

Hier lernen sogar Lehrer fürs Leben

Freiwillig noch mehr arbeiten als sowieso schon? Viele Lehrerinnen und Lehrer machen genau das. Sie satteln eine zweijährige Zusatzausbildung für das Fach „Darstellendes Spiel“ drauf. Denn das ist seit wenigen Jahren Wahlpflichtfach an saarländischen, weiterführenden Schulen.

VON SUSANNE BRENNER

SAARBRÜCKEN „Egal ob Kinder, Jugendliche, Menschen mit Unterstützungsbedarf oder gestandene Persönlichkeiten: Jeder hat seine Herausforderung und kann daran wachsen“. Felicitas Becher ist Theaterpädagogin, leitet Theaterclubs beim Kinder- und Jugendtheater Überzwerg und Weiterbildungskurse für saarländische Lehrerinnen und Lehrer. Und sie erlebt immer wieder, was Theaterspielen weit jenseits der künstlerischen Arbeit bewirkt.

Im SZ-Gespräch erzählt sie vom hyperaktiven Jungen, der sich anfangs kaum einen Satz merken kann und nach ein paar Monaten im Kurs lange Gespräche führt. Oder von Störern im Klassenzimmer, die sich im Theaterkurs als Gold erweisen. „Gerade die sind da oft kreativ, weil sie sich trauen, nach vorne zu gehen, den Eisbrecher machen“. Sogar gestandene Lehrer erfahren Neues über sich, lernen etwa, dass man als Taktgeber im Sprechchor eine große Verantwortung für alle hat. Was auch jemanden, der schon jahrelang daran gewöhnt ist, Schulklassen zu bändigen, vor überraschende Probleme stellen kann.

Diese letzte Erfahrung ist aus jüngster Zeit. Denn gerade ist wieder eine Qualifizierung für das Fach Darstellendes Spiel zuende gegangen. 26 Lehrkräfte haben zwei Jahre lang in verschiedenen Kursmodulen, teils auch an Wochenenden und in ihrer Freizeit, gelernt, wie man Theaterspielen sinnvoll unterrichtet. Sie haben Theorie gepaukt und sich gemeinsam auf die Bühne gestellt. Am Freitag, 16. Juni, überreicht ihnen Kultusministerin Christine Streichert-Clivot (SPD)



Auch selbst Theaterspielen gehört zur Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer. Unser Foto zeigt eine Aufführung des letzten Theaterclubs für Pädagoginnen und Pädagogen.

FOTO: MIRKA BORHARDT/ÜBERZWERG

im Mittelfoyer des Saarländischen Staatstheaters ihre Urkunden.

Erst seit 14 Jahren ist „Darstellendes Spiel“ als Wahlpflichtfach fester Bestandteil des saarländischen Bildungsplans. Idealerweise würde es natürlich von Lehrerinnen und Lehrern unterrichtet, die das entsprechende Fach an einer der Universitäten, die es anbieten, studiert haben. Da es im Saarland diesen Studiengang aber gar nicht gibt und nicht nur hierzulande Fachlehrer für die musischen Fächer generell Mangelware sind, springen Pädagogen ein, die sich aus Überzeugung und Neigung dazu entscheiden, sich extra schulen zu lassen.

Diese nebenberufliche Ausbildung organisiert das Theaterpädagogische Zentrum Saar, in dem drei Partner zusammenarbeiten: das Staatstheater, das Überzwerg-Theater und das Ludwigsgymnasium, an dem die Beratungsstelle Schultheater eingerichtet ist. Rund 100 Lehrerinnen und Lehrer haben die Weiterbildung bisher absolviert.

An den Schulen bieten sie nun einmal in der Woche 90 Minuten Unter-

richt in Theatertheorie und Praxis. „Das ist ein schöner Anfang“, sagt Felicitas Becher. Und meint: Es ist ausbaufähig. Denn es hakt ja noch an vielem. Nur wenige Schulen haben überhaupt einen eigenen Raum

„Wenn man ein oder zweimal im Leben mit der Schule ins Theater geht, hat das keine Auswirkungen.“

Felicitas Becher
plädiert für regelmäßige Theaterbesuche von Schülern

fürs Theaterspiel. „Oft muss da erstmal alles weggeräumt werden, das stört die Konzentration“. Deshalb wünscht sie sich zum Beispiel „einen schwarzen Theaterraum für jede Schule“. Denn der schwarze Raum ermöglicht den Schritt raus aus dem Schulalltag, rein in die Theaterwelt.

Nicht einmal für die im Lehrplan verpflichtend festgeschriebenen Abschluss-Aufführungen gibt es an allen Schulen einen passenden Saal.

Felicitas Becher und ihre Theaterpädagoginnen-Kolleginnen und Kollegen regen deshalb an, Zentren für kulturelle Präsentationen einzurichten, die sich verschiedene Schulen teilen können.

Auch die 90 Minuten Unterricht pro Woche sind ausbaufähig. Mit 26 Schülerinnen und Schülern sei in dieser wenigen Zeit kaum Sinnvolles zu schaffen. Zweimal pro Woche wäre schon deutlich besser.

Im Saarland gibt es Darstellendes Spiel als Wahlgrundfach erst in der Oberstufe. Aus pädagogischer Sicht müsste man viel früher anfangen. In Baden-Württemberg etwa, erzählt Becher, beginnt es schon in der Grundschule und zieht sich bis zum Abitur. „Jede Klassenstufe präsentiert ein Theaterprojekt pro Schuljahr“. Diese Herangehensweise findet sie nachahmenswert, denn „gerade in der Mittelstufe ist Theaterspielen Gold wert, es ist ein tolles Instrument zur Persönlichkeitsentwicklung“. Ihr Traum wäre, „dass es wie in Hamburg ab der Grundschule Pflicht ist, denn gerade in der Grundschule kriegt man

se noch alle“. Ende Juni laden die Theaterpädagoginnen und -Pädagogen zu einem (nicht öffentlichen) kulturpolitischen Bankett ein. In einem offenen Austausch mit Vertreterinnen und Vertretern aus Politik, Schulen, Theaterszene und jungen Menschen, die Theater spielen, will man herausfinden, „wie man Theater stärker verankern kann“. Bisher ist es zum Beispiel nicht mal möglich, dass „Überzwerg“ und Staatstheater ihre Programmhefte über den Schulverteiler schicken, damit überhaupt erst mal alle Schulen ihr Angebot kennen. Bisher scheiterte das an bürokratischen Hürden.

Dabei sind neben der theaterpädagogischen Arbeit an den Schulen auch Theaterbesuche wichtig. Und zwar regelmäßige, wenn man das Publikum von morgen heranziehen möchte. „Wenn man ein oder zweimal im Leben mit der Schule ins Theater geht, hat das keine Auswirkungen“, ist Bechers Erfahrung. „Aber regelmäßige Besuche senken die Hemmschwelle.“ Diese beglückende Erfahrung machte sie selbst bei einem Theaterprojekt in

Alt-Saarbrücken. Da fühlen sich die Kinder mittlerweile in „ihrem Theater“ ganz zuhause. Im Saarland scheitern gemeinsame Theaterbesuche oft schon daran, dass die Schulen die Transportkosten nicht finanzieren können.

Aber immerhin: Die Tatsache, dass Darstellendes Spiel nunmehr Pflichtfach ist, ist ein Schritt in eine gute Richtung. An fast allen Gymnasien und gymnasialen Oberstufen der Gemeinschaftsschulen im Saarland wird es aktuell angeboten. „Aber es besteht noch ein großer Bedarf an Theaterlehrerinnen und -Lehrern“, sagt Becher. „Weil an vielen Schulen bisher nur eine Lehrkraft für das Fach Darstellendes Spiel zur Verfügung steht und somit nicht alle Schüler den Kurs wählen können, die das gerne möchten“. Immerhin rund 100 Lehrkräfte haben die Weiterbildung gemacht. Und auch die Anmeldungen für den nächsten Kurs trudeln bereits ein. Aber Lehrerinnen und Lehrer sind bekanntlich derzeit in fast allen Fächern Mangelware. Und die, die da sind, werden an vielen Fronten gefordert, „sie bekommen immer noch eine Schippe drauf“, meint Felicitas Becher. Da bleibt ihnen oft schlicht keine Zeit. Vielleicht hat ja beim kulturpolitischen Bankett jemand die zündende Idee. Damit noch mehr Klassenclowns und Störerinnen ihr kreatives Potenzial ausschöpfen können.

INFO

Theaterpädagogik im Saarland

Das Theaterpädagogische Zentrum, TPZ Saar, verbindet das Saarländische Staatstheater und das Kinder- und Jugendtheater Überzwerg mit der Beratungsstelle Schultheater am Ludwigsgymnasium Saarbrücken. Das TPZ berät die Schulen individuell bei der Entwicklung von Schultheater-Inszenierungen und vermittelt professionelle Coaches. Außerdem unterstützt es Gruppen und Klassen, die einen Theaterbesuch planen, und ist Ausrichter der saarländischen Schultheater-tage. Nicht zuletzt fördert es das Theaterspielen von Kindern- und Jugendlichen in Theater-Clubs.
www.tpz-saar.de

Nils Minkmar liest aus Roman „Montaignes Katze“

ST. INGBERT (red) Der Autor Nils Minkmar stellt seinen ersten Roman „Montaignes Katze“ am Mittwoch, 14. Juni, um 19.30 Uhr, in der Stadtbücherei St. Ingbert vor. Minkmar ist freier Autor der Süddeutschen Zeitung. In seinem Roman schildert er eine Welt, die am Egoismus zu scheitern droht, aber deren Lauf sich vielleicht durch Empathie und Lebensfreude zum Guten wendet. Der Eintritt zur Lesung ist frei.

Die Stadtbücherei bittet um Anmeldung: Tel. (0 68 94) 9 22 57 11, oder per E-Mail: stadtbuecherei@st-ingbert.de

Opernperformance in der Modernen Galerie

SAARBRÜCKEN (epd) Um die physische und psychische Distanz zwischen Menschen geht es drei Tage lang bei der Opern-Performance „Das Flüssige zwischen uns“ in der Modernen Galerie des Saarländischen Museums in Saarbrücken. Vom 30. Juni bis 2. Juli führen 13 Künstlerinnen und Künstler das Stück von Bahzad Sulaiman auf, wie die Stiftung Saarländischer Kulturbesitz am Montag mitteilte. Die Tänzer und Opernsänger stammen aus elf verschiedenen Nationen. Der kurdische Performancekünstler Sulaiman habe „die unsichtbaren Grenzen zwischen-

menschlicher Kontakte“ erkundet. In „Das Flüssige zwischen uns“ würden die Formen der Beziehung zwischen menschlichen Körpern im öffentlichen Raum durch Bewegung, stimmlichen Ausdruck und Sprache interpretiert. Dabei konzentrierte sich die Performance besonders auf Menschen mit sozialer Angst (Soziophobie) oder mit einer diagnostizierten Autismus-Spektrum-Störung. Die Texte des Stückes stammen nach Angaben der Stiftung von der Schweizer Künstlerin Johanna Kotlaris, die Komposition von Ruben Borges.

Radio Philharmonie und Chöre glänzen bei Gouvy-Requiem

ST. INGBERT (fa) Die achte und letzte SR-Matinée der Saison in der Alten Schmelz in St. Ingbert war dem Chorgesang gewidmet. In Abänderung des angekündigten Programms stand Johannes Brahms mit den Chorwerken „Schicksalslied“ und „Nänie“ auf Texten von Friedrich Hölderlin und Friedrich Schiller auf dem Programm. Sujets, die das Verhältnis des Menschen zum Göttlichen, das Trennende und das Vereinende mythologisch betrachteten. Der Kammerchor Saarbrücken war von seinem Leiter Georg Grün mit großer Präzision vorbereitet und überzeugte zusammen mit der Deutschen Radio Philharmonie (DRP) mit angemessener Dramatik, ausgefeilter Dynamik und intensiver Gestaltung. Der helle Chorklang wurde durch die Bassregister des Orchesters ergänzt, das den eher einfachen Chorsätzen eine Instrumentation gegenüberstellte, die von Brahms' großer Meisterschaft zeugt.

Für den Schwerpunkt des Konzertes, dem „Requiem“ von Louis Théodore Gouvy, verdoppelte sich der Chor um den Hochschule für Musik und Sängern des Saarbrücker „Bach-Chores“. Auch die Streicher wurden um ein weiteres Pult ergänzt. So waren ideale Voraussetzungen geschaffen, um diesem besonderen Werk klangliche Macht zu verleihen. Dem Chor

standen Solisten gegenüber: Sopranistin Johanna Winkel, die mit angenehmem Vibrato ihren Oratorien Sopran sicher führte. Kurzfristig für die erkrankte Anke Vondung war die Mezzosopranistin Judith Braun vom Saarländischen Staatstheater eingesprungen, die allerdings etwas Mühe hatte, sich in der ungewohnten Akustik durchzusetzen. Dem Management ist zu danken, dass es eine Lösung für das Besetzungproblem gefunden hat. Der junge Tenor David Fischer drückte seine Stimme ein wenig zu sehr in die Höhe. Bariton Dietrich Henschel war zwar kernig und gestalterisch hörbar, doch für die tiefen Lagen fehlte ihm des

„Basses Grundgewicht“. Erfreulich war der große Chor, der von Georg Grün vorzüglich geführt wurde und die originelle und spannende Totenmesse mit all ihren dynamischen Steigerungen und dramatischen Wendungen zu einem einmaligen Erlebnis werden ließ.

Die Musiker der DRP arbeiteten Grün auf empathische Weise zu und ließen die originelle Instrumentierung, die tonartliche Vielfalt und den dynamischen Reichtum dieses Requiems voll zur Geltung kommen. Gouvy, ein Komponist mit saarländischen Wurzeln und französischer Prägung: Es lohnt sich, Weiteres von ihm zu entdecken.



Der Kammerchor Saarbrücken trat beim Gouvy-Requiem mit der Deutschen Radio Philharmonie, dem Chor der Hochschule für Musik und Sängern des Bach-Chors in der Alten Schmelz St. Ingbert auf.

FOTO: IRIS MAURER

Odyssee der Klänge und Geräusche

Unser CD-Tipp: „Fields and Places“ von Andreas Schickentanz

SAARBRÜCKEN (uhr) Markenzeichen von Andreas Schickentanz (auch Komposition) ist seine elektronisch verfremdete Posaune – sie erinnert an den Sound eines Synthesizers, freilich mit sehr organischem und warmem Timbre. Auf „Fields and Places“ (JazzHaus-Musik) hat sich der gebürtige Dortmunder mit dem Lübecker Björn Lückner (Drums, Percussion, Glocken) zusammengetan, um zu einer Odyssee der Klänge und Geräusche aufzubrechen – mal scheinen diese

in spazige Weiten abzudriften, oder sie wabern irisierend wie einst die psychedelischen Farbspielereien der Sixties.

Urjazzig tönt demgegenüber mittels Dämpfer gedimmtes Posauenen-Raunen, verbunden mit ebenso feinfühligem Schlagwerkskunst. Schickentanz' „persönliche Stimmungsbilder“ gedeihen zwischen Blue-Notes und Klangexperiment (Matthias Schwarz-Tkocz, Technik) und werden collagenhaft durch Alltagsgeräusche abgerundet: So hört

man kühles Nass rauschen beim Stück „Creek“ und Bahnhofsdurchsagen bei „Railway Station“. Derlei könnte trivial wirken, nicht so bei „Fields and Places“ – hier wird mit so wachen Sinnen interagiert, improvisiert, gemischt und geforscht, dass man sich gerne in die verhaltene Schattenwelt dieser audiophilen Tagträume entführen lässt.

Produktion dieser Seite:
Markus Saeftel
Vincent Bauer